

BERN · WISSENSCHAFTLER BEURTEILEN KONZERTSAALPROJEKT VORSICHTIG POSITIV

ZUM 100-MILLIONEN-FRANKEN-KONZERTSAALPROJEKT „LES ARTS GSTAAD“ LIEGT EINE BEURTEILUNG DES FORSCHUNGSINSTITUTS FÜR FREIZEIT UND TOURISMUS DER UNIVERSITÄT BERN VOR. DER EHEMALIGE VORSTEHER UND SEINE NACHFOLGERIN SEHEN DAS PROJEKT VORSICHTIG POSITIV.

In einer am Donnerstag vom Les-Arts-Gstaad-Stiftungsrat den Medien verschickten Zusammenfassung der Berner Studie heisst es, der geplante Konzertsaal verfüge über das Potenzial „zu einem neuen Leuchtturm mit internationaler Ausstrahlung“. Wenn der Saal gebaut werde, sei von einem regionalen Wertschöpfungseffekt von rund 17,8 Mio. Franken jährlich auszugehen.

Der Ende Januar in Pension gegangene Tourismusprofessor Hansruedi Müller und seine Nachfolgerin Monika Bandi gehen auch davon aus, dass bei einem Bau des Saals 202 Vollzeitstellen entstehen würden.

Als „notwendig“ bezeichnen Müller und Bandi den kürzlich getroffenen Entscheid des Stiftungsrats, die maximale Kapazität des Saals von 1400 auf 1200 zu reduzieren. Diese Zahl liege für die „beschauliche Destination Gstaad-Saanenland“ immer noch an der oberen Grenze.

Gut finden die Wissenschaftler auch, dass der Stiftungsrat daran denkt, das geplante Gebäude auch für anderes als Konzerte nutzbar zu machen.

Die Finanzplanung der Stiftung beurteilen Müller und Bandi als „recht ambitiös“. Und ob ein solches Kulturzentrum wirklich positive Auswirkungen auf die Logiernächte eines Tourismusorts habe, sei schwierig zu sagen.

„Geöffnete Betriebe, verfügbare Bettenkapazitäten und mögliche Aktivitäten spielen eine ebenso grosse Rolle wie das Angebot kultureller Veranstaltungen.“

WELLENARTIGES GEBÄUDE MIT HOLZSTAMMFASSADE

Das Projekt „Les Arts Gstaad“ ist einer breiteren Öffentlichkeit seit vergangenem Juli bekannt. Das Projekt geht darauf zurück, dass nicht alle Musikliebhaber von der Akustik des Zelts begeistert sind, in dem im Berner Oberländer Nobelferienort jeweils das Yehudi-Menuhin-Festival durchgeführt wird.

Das Projekt gehe letztlich auch auf die Idee des weltbekannten Festival-Gründers und Geigers von einer Felsenoper in Gstaad zurück, sagte im letzten Sommer Stiftungsratspräsident J. Markus Kappeler.

Er und sein Team wollen den Saal vollständig privat finanzieren. Der Stiftungsrat möchte auch 50 Mio. Franken in einen Fonds für den baulichen Unterhalt legen und mit weiteren 35 Mio. Franken das Menuhin-Festival langfristig sichern.

Ein Entwurf des Saals liegt schon länger vor: Er stammt vom französischen Architekten Rudy Ricciotti und zeigt ein wellenartiges Gebäude mit Holzstammfassade unmittelbar neben dem Bahnhof Gstaad.

STUDIE IN GSTAAD VORGESTELLT

Die genannte Studie erarbeiteten Müller und Bandi im Auftrag des Stiftungsrats. Am Donnerstag stellten sie ihre Erkenntnisse in Gstaad Behörden und Fachleuten vor.

Seit der Pensionierung Müllers Ende Januar heisst das Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus der Uni Bern nicht mehr so. Die Universitätsleitung hat es als „Forschungsstelle Tourismus“ zu einem Teil des neuen Center for Regional Economic Development der Berner Hochschule gemacht.